

# Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags  
Bestellpreis vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 Mk. 20 Pfg.; hierzu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeiger

für Wildbad u. Umgebung.

Die Einrückungsgebühr

beträgt für die einpaltige Petitzeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hierzu: Illustriertes Sonntagsblatt und während der Saison: Rutliche Fremdenliste.

Nr. 125

Samstag, den 10. Oktober 1914

50. Jahrgang.

## Kriegsnachrichten.

(W. L. B.) Brüssel, 8. Okt. (Nicht amtlich.) Gemäß Artikel 26 des Haager Abkommens, betr. die Gesetze des Landkrieges, ließ General v. Beseler, der Befehlshaber der Belagerungsarmee vor Antwerpen, durch Vermittlung in Brüssel beglaubigter Vertreter neutraler Staaten gestern nachmittag die Behörden Antwerpens von der bevorstehenden Beschießung verständigen. Die Beschießung der Stadt begann um Mitternacht.

(W. L. B.) Großes Hauptquartier, 8. Oktober. Vom westlichen Kriegsschauplatz sind Ereignisse von entscheidender Bedeutung nicht zu melden. Kleine Fortschritte bei St. Mihiel und im Argonnenwald gemacht.

Vor Antwerpen ist das Fort Breendonk genommen. Der Angriff auf die innere Fortslinie und damit auch die Beschießung der dahinter liegenden Stadtteile hat begonnen, nachdem der Festungskommandant die Erklärung abgegeben hatte, daß er die Verantwortung übernehme.

Die Luftschiffhalle in Düsseldorf wurde durch eine von einem feindlichen Flieger geworfene Bombe getroffen. Das Hallendach ist durchschlagen und die Halle eines in der Halle liegenden Luftschiffes zerstört.

Im Osten erreichte eine von Komjcha heranmarschierende russische Kolonne die Stadt Lyda.

(W. L. B.) Berlin, 8. Okt. (Nicht amtlich.) Wie die Abendblätter melden, ist am 6. Oktober nachmittags das Torpedoboot „S 116“ während des Vorpostendienstes in der Nordsee durch einen Torpedoschuß eines englischen Unterseebootes verloren gegangen. Fast die ganze Besatzung konnte gerettet werden.

(Weitere Telegramme am Schluß.)

## Zweimonatsbilanz des Krieges.

SCB. Die „Straßburger Post“ schreibt: Immer fester im Umriß, klarer, sicherer und zuverlässiger wird dieser Krieg. Zwei Monate,

deren jeder sein bezeichnendes Antlitz hat. Der erste war Vorbereitung und glanzvolle Verheißung, der zweite: Erfüllung und mühevolleres Einsehen aller Kräfte. Vertrauender noch, der deutschen Sache gewisser, blicken wir heute auf das Ergebnis des ungeheuren Kampfes; gerade weil die Arbeit schwerer war, als um den Sedantag die Unkundigen glauben mochten. Wir hatten, wie unsere Verbündeten, die ganze Macht unserer Gegner vor uns, ihre äußersten Kampfmittel und ihre höchste Anspannung, und haben damit das zuverlässige Maß ihrer Widerstandsfähigkeit. Ueberwinden wir diesen Widerstand jetzt, so haben wir ihn endgültig zerbrochen. Wir sind bei der Probe angelangt. Wie steht es?

Der erste Monat war das Versprechen; der zweite sollte die Einlösung bringen. Erinnern wir uns: Lüttich und Namur waren genommen, Belgien leistete keinen erheblichen Widerstand mehr, auf einer vierhundertkilometerlangen Front waren die deutschen Heere vorgebrochen, bis nahe vor Paris. Die französische Regierung bereitete sich zur Flucht. Und, die Krönung des Ganzen: in den letzten Augusttagen vernichtete Hindenburg ein russisches Heer in den masurenischen Seen. All diese Erfolge waren beispiellos und unerhört. So blendend war ihr Glanz, daß es für das deutsche Volk gefährlich gewesen wäre, hätte es der Versuchung nachgegeben, den Kriegsverlauf nach diesem Auftakt zu beurteilen. Wir hätten vergessen können — manche vergaßen es manchmal — daß die wirklichen Entscheidungen noch bevorstanden auf allen Gebieten. Die Franzosen hatten noch nicht vermocht, sich zu kraftvollem Widerstand in zweckmäßig gewählter Stellung zu sammeln; der Weg nach Paris schien, aber war nicht offen. Die Lage zur See war ein Abwarten unter allerhand wilden Vermutungen. Und rechnet man selbst, nach dem Kalender, den Sieg an den masurenischen Seen dem ersten Kriegsabschnitt zugute, so stand doch ein zweites, stärkeres Russenheer noch unerjchüttert an der Memel.

Läßt sich über den wirtschaftlichen Kampf nicht das Gleiche sagen? Die Volksvertretungen hatten die Kredite bewilligt, es standen, einstweilen, die Absichten zum Vergleich. Wie würde die Einlösung sein? Auch die 5 Milliarden, die der Reichstag

einstimmig bewilligte, waren das eindrucksvollste Versprechen; aber ein Versprechen. Noch konnten unsere Gegner glauben (und glaubten es), die Anweisung, doch nicht das Geld werde da sein. Noch war alles im Ungewissen.

Jetzt ist Klarheit geworden. Das zweite russische Heer ist über die Grenze zurückgetrieben, die deutschen Truppen dringen in Russisch-Polen vor.

Frankreich setzte ein, was es einzusetzen hatte: eine Vierwochenschlacht, ein Ringen von 3 Millionen Menschen neigt sich dem Ende zu.

Das verbündete österreich-ungarische Heer trotz der Uebermacht der 34 russischen Armeekorps und steht als Wall vor dem deutschen Osten.

Die englische Riesenslotte hat gezeigt, daß sie den Angriff auf die deutsche Flotte nicht wagt; (Handelschiffe zu kapern oder völkerrechtswidrig zu vernichten, geht eben leichter. D. R.), aber ihre Untätigkeit schützt sie nicht vor Verlusten, deren Maß nach der Tat des O 9 noch gar nicht abzusehen ist. Maubeuge, Longwy, die Römerveste vor Verdun und mehrere andere Forts sind gefallen; der Zusammenbruch des französischen Widerstandes wird unabwendbar.

Furchtbar ist die Kampfarbeit des zweiten Monats gewesen, aber sie war die Erfüllung.

Heute ist es nicht mehr voreilig, das Ergebnis zu erraten. In den für sie günstigsten Teilen des Riesenkampfes waren unsere Gegner erfolglos, überall sonst erlitten sie Niederlagen. In 8 Wochen machten die Deutschen und Österreicher 400 000 Gefangene. Mindestens die gleiche Anzahl aber (das französische Kriegsministerium gibt 100 000 Verwundete allein aus den Kämpfen an der Aisne zu) verloren unsere Gegner an Toten und Verwundeten. Jede Woche dieses Krieges kostete sie 100 000 Mann, — der fünfte Teil ihrer Feldheere, der französischen, englischen, belgischen, russischen, serbischen, war im Zeitraum von zwei Monaten vernichtet.

SCB. Stuttgart, 8. Sept. (Unsere Württemberger auf dem Schlachtfelde.) Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 34 ist zu ersehen, daß das I. Bataillon des Grenadier-Regiments Nr. 119 am 22. Aug.

## Gerichtet.

Roman von Franz Wichmann.

(Nachdruck verboten.)

„Betrachten Sie den Schimpf, den Sie mir antaten, als ich zurückempfangen!“ zischte er mit heiserer Stimme seinem Gegner zu. „Ich habe keinerlei Verlangen danach, meine Hand mit einem Ehrosen in Berührung zu bringen!“

Er hatte bei den letzten Worten die Tür glücklich erreicht, öffnete sie jetzt rasch und hastete die Treppe hinab, als ob die wilde Jagd hinter ihm drein sei.

Klara, sich mit Hellborn wieder allein wissend, fühlte einen Schauer durch ihren Körper gehen. Unbeweglich in ihrer Stellung verharrend, die Hände vor das Gesicht geschlagen, stieß sie mit leiser Stimme mühsam hervor:

„Gehen Sie, so gehen Sie doch, ich will nichts mehr hören!“

Aber Hellborn rührte sich nicht vom Platze.

Da löste das Mädchen die Hände von ihrem Gesicht und sah mit allen Zeichen des Schreckens zu ihm hinüber.

„So gehen Sie — so gehen Sie doch endlich!“ rief sie aus. „Da!“ Sie schreckte empor und horchte nach der Tür hin. „Da kommt jemand die Treppe herauf! Hören Sie es denn nicht? Wollen Sie mich unglücklich machen? Zu spät, zu spät, das ist des Vaters Tritt, wir sind verloren!“

Sie hatte recht, an eine Flucht Hellborns war nicht mehr zu denken.

Der Förster, der aufgeregte hereinstürzte, bemerkte anfangs nur das Mädchen, das zunächst der Tür stand.

„Guten Abend, Klara!“ rief er. „Wo ist Otto — die Mutter? Ein Bekannter sagte mir, er habe sie zu Pauli geben sehen! Ist —“

Er brach jäh ab, sein Blick war auf Hellborn gefallen.

„Blut und Hagel,“ schrie er auf, „was soll denn das? Der Narr bei meiner Tochter?“

Hellborn trat dem zornigen Manne gefaßt entgegen.

„Herr Förster,“ sprach er ernst, „Sie werden verzeihen, ich wollte —“

Aber der Ergrimmte ließ ihn gar nicht ausreden.

„Nichts da, nichts will ich hören!“ schrie er in höchster Wut. „Daß Sie da sind, ist mir genug — übergenuß! Sie sind als ein Räuber in mein Haus eingedrungen, — nehmen Sie denn mit sich, was Sie bereits gestohlen haben!“

„Vater, so höre ihn doch nur erst an!“ mischte Klara sich in bittendem Tone ein.

Hellborn wandte sich um.

„Wenn Sie nicht hören wollen —“

Der Förster verschränkte mit finsterner Miene die Arme.

„Nichts will ich hören! Hier ist meine Wohnung, und dort — er machte eine bezeichnende Bewegung nach der Tür, — „dort ist die Schwelle! Verstehen Sie mich?“

Hellborn senkte resigniert den Kopf.

„Ich gebe, da Sie mir kein Wort der Verteidigung gönnen,“ sagte er. „Aber um eins bitte ich Sie: Lassen Sie es Ihr Kind nicht entgelten, was meine Schuld war!“

„Herr,“ fuhr der Förster ihn an, „wollen Sie mir Vorschriften machen? Kümmeren Sie sich um Ihre eigenen Sachen, Sie stehen schlecht genug! Gehen Sie, oder — er wies mit drohender Gebärde nach der Wand — „sehen Sie die Büchse dort?“

„Am Gottes willen, Vater!“

Das Mädchen wollte ihm in den erhobenen Arm fallen, aber er stieß sie zurück.

„Nenne mich nicht mit dem Namen,“ donnerte er ihr zu, „du hast kein Recht mehr dazu!“

Hellborn warf noch einen langen, schmerzlichen Blick auf das Mädchen.

„Leben Sie wohl, Fräulein Meiner!“ sprach er, dann ging er.

„Was stehst du noch da?“ fragte der Förster mit vor Zorn bebender Stimme die Tochter.

„Gönnt du mir kein Wort der Rechtfertigung?“ entgegnete Klara leise.

„Nein!“ erwiderte der alte Mann hart. „Du hast das Band zwischen uns zerrissen. Ich kann keine Wortbrüchige zur Tochter haben. O, meine Kinder, meine Kinder!“ Und er schlug in herber Verzweiflung die Hände vor die Stirn. „Sowie der Vater den Rücken kehrt, betrügen sie ihn, — das Weib, der Sohn, die Tochter. — alle, alle!“

bei Barancy, am 24. Aug. bei Longuyon und Nörs, am 7. bis 10. Sept. bei Vulainville, und vom 17. bis 21. Sept. bei Montblancville und Apremont, das II. Bataillon am 22. Aug. bei Gorcy und Barancy, am 24. Aug. bei Longuyon, am 31. Aug. und 2. Sept. bei Montigny, am 6. Sept. bei Rubecourt, am 10. Sept. bei Sommaisne, am 7., 10. und 11. Sept. bei Presh, das III. Bataillon am 22. August bei Barancy, am 24. Aug. bei Longuyon, am 2. Sept. bei Sommerance, am 6. Sept. bei Rubecourt, am 6. bis 7. Sept. bei Evres, vom 7. bis 10. Sept. bei Presh, vom 9. bis 11. Sept. bei Sommaisne gekämpft hat. Weiterhin ersehen wir, daß sich die Reihen unserer Grenadiere bei all diesen Kämpfen stark gelichtet haben; auffallend groß ist die Zahl der Verwundeten, bezw. Leichtverwundeten, während die der Vermissten verhältnismäßig verschwindend gering ist, ein Beweis dafür, wie tapfer sich das Regiment geschlagen hat. Das II. Bataillon des Füsilier-Regiments Nr. 122 (Heilbronn-Mergentheim) hat vom 22. bis 24. Sept. an den Kämpfen bei Montblancville teilgenommen. Das I. Bataillon des Infanterie-Regts. Nr. 126 in Straßburg hat am 19. und 20. Sept. bei Craonne und das III. Bataillon am 7. und 8. Sept. bei Fraice gefochten.

Die **34. württ. Verlustliste** verzeichnet vom Grenadier-Regiment Nr. 119, Stuttgart (Regimentsstab, Stab des I. Bataillons, 1. bis 4. Komp., Stab des II. Bat., 5. bis 8. Komp., Maschinengewehr-Kompagnie, 9. bis 12. Komp.) 1705 Namen und zwar: gefallen bezw. gestorben 244, schwer verwundet 86, verwundet bezw. leicht verwundet 1210, vermisst 119, erkrankt 35, verletzt 11.

Vom **Füsilier-Regiment Nr. 122**, Heilbronn-Mergentheim (5., 6., 7., 8. Komp.) sind aufgeführt 75 Namen und zwar: gefallen 29, schwer verwundet 2, verwundet bezw. leicht verwundet 43, vermisst 1.

Vom **Inf.-Regt. Nr. 126**, Straßburg (1., 2., 3., 4. Komp. und Maschinengewehr-Komp. des III. Bat.) sind verzeichnet 39 Namen und zwar: gefallen 3, schwer verwundet 4, verwundet bezw. leicht verwundet 32.

Die Liste umfaßt demnach insgesamt **1819** Namen (gefallen bezw. gestorben 276, schwer verwundet 92, verwundet bezw. leicht verwundet 1285, vermisst 120, erkrankt 35, verletzt 11). Unter der Gesamtzahl befinden sich 43 Offiziere (gefallen bezw. gestorben 13, schwer verwundet 4, verwundet bezw. leicht verwundet 24, erkrankt 1, verletzt 1.)

Hall, 8. Okt. (Abschied unserer Landstürmer.) Am Dienstag abend hat das hier zusammengezogene und längere Zeit einquartierte Landsturmbataillon unsere Stadt verlassen. Eine große Menschenmenge hatte sich am Sammelplatz des Bataillons zusammengefunden. Der Krieger- und Militärverein mit seiner Fahne unter Vorantritt der städtischen Musikkapelle geleiteten die Vaterlandsverteidiger, die nunmehr Haus und Hof und Weib und Kind verlassen mußten, zum Bahnhof, von wo aus sie um 1/2 9 Uhr der Zug ins ferne Feindesland entführte. Der Bataillonskommandeur und die Mannschaften haben nochmals öffentlich ihren Dank für die gute und freundliche Aufnahme,

die sie in unserer Stadt gefunden haben, ausgesprochen.

**Verzeihet einander!** Einen Musterbrief, auch für solche, die nicht im Felde stehen, weil er zeigt, wie Kleinlichkeiten in großer Zeit behandelt werden sollen, brachte dieser Tage die Feldpost aus St. Quentin. Der Kaufmann W. Sch., der ihn schrieb, hatte vor Kriegsausbruch die Beleidigungsklage gegen einen Direktor angestrengt; die Sache sollte eben schöffengerichtlich verhandelt werden. Da lief kurz vor dem Termin in der Gerichtsschreiberei der Feldbrief ein, der folgendermaßen lautete: „In der Privatklagesache Sch. wider W. ziehe ich hiemit die Klage zurück. Ich tue dies nicht etwa, weil ich die Verhandlung zu scheuen hätte, sondern weil ich der Ansicht bin, daß in der gegenwärtigen schweren Zeit aller Eifer und Mißgunst beigelegt sein muß. Wenn ich hier im Felde täglich und stündlich dem Tod ins Auge sehen muß, so ist es geradezu lächerlich, wenn ich wegen eines Geschwäzes, welches man alten Weibern in Waschküchen und Gemüseläden überlassen soll, noch meine Ehre verteidigen sollte. Augenblicklich habe ich andere, höhere Dinge zu verteidigen. Ich verzeihe meinem ehemaligen Freunde, daß er mich durch jene Worte gekränkt hat, und hoffe, daß sie ihm inzwischen selbst leid geworden sind. Ich bitte aber, diesen Brief in der Verhandlung zu verlesen, da ich hoffe, daß W. sein Unrecht einsieht und sich entschuldigen wird. Hochachtungsvoll W. Sch.“ — Auf diesen Brief hin wurde die Verhandlung angesetzt, um dem Antrage des Klägers gerecht zu werden. Als der Beklagte von dem Inhalt Kenntnis erhielt, erklärte er sich freiwillig zur Uebernahme sämtlicher bisher entstandenen Kosten bereit und bat, zu Protokoll zu nehmen, daß er sich von der Unrichtigkeit seiner Behauptungen überzeugt habe und den Kläger um Entschuldigung bitte. Beim Verlassen des Saales erklärte W. noch: „Jetzt schicke ich ihm aber sofort eine Kiste Zigarren ins Feld, damit er, vorläufig ohne mich, eine „Friedensspeise“ rauchen kann. — Möchten in diesen ersten Tagen, angesichts solch bitterer Verlustlisten, wie die vorstehende unserer Stuttgarter 119er, alle Händel auf diese Art und Weise aus der Welt geschafft werden, oder noch besser ganz aufhören!“

Berlin, 7. Okt. (W.L.B.) Prinz Eitel Friedrich ist im Gesicht mit dem Pferd gestürzt und hat sich eine Verletzung des Knies zugezogen. Prinz Joachim erwartet die Erlaubnis des Kaisers, sich zur Truppe im Feld zurückzugeben zu dürfen.

Berlin, 6. Okt. Ueber den Haag wird dem „Lokalanz.“ aus Petersburg gemeldet, es sei dort eine Meldung aus dem Hauptquartier eingetroffen, daß der Zar in der Front der Feldarmee eingetroffen sei. Als der Zar nach der Front abreiste, zeigte die Menge große Begeisterung. Man rief: „Nach Berlin! Nach Wien!“, worauf ein Adjutant des Zaren erwiderte: „Keine menschliche Kraft kann uns widerstehen!“

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.  
Wildbad, 10. Oktober. Nach vierwöchiger

Pause läuteten heute früh wieder die Siegesglocken. Herr Stadtschultheiß Baehner konnte den Fall von Antwerpen und Erfolge der Oesterreicher über die Russen bekannt geben — ein denkwürdiger Tag! Von Herzen kam denn auch das „Danke alle Gott“ der zusammengeströmten Einwohnerschaft. Möge es uns nun auch bald beschieden sein, von den langanhaltenden, auch für unsere württembergischen Truppen so verlustreichen Kämpfen befreiende Siegesnachrichten zu erhalten. — Das Eindringen einer russischen kleinen Abteilung in Lyck in Ostpreußen ist bedeutungslos. Es ist nur folgendermaßen zu erklären. Während General von Morgen die Russen im Gouvernement Suwalki zurückwarf, schlich sich von der Festung Lomscha aus eine russische Abteilung um seinen äußersten rechten Flügel herum. Von der Festung Ossowiez, wo sein rechter Flügel steht, scheinen ostwärts nur sehr dünne deutsche Truppenketten längs der Südgrenze Ostpreußens in Polen zu stehen, so daß recht wohl eine russische Kolonne zwei Tage weit nordwärts marschieren konnte, bis sie die erste ostpreussische Stadt Lyck erreichte. Das wäre kein ostpreussischer Landsturm, der jetzt nicht mit einem einzigen Tritt die Russen hinausbeförderte.

In der **34. württ. Verlustliste** sind aus dem Bezirk Neuenbürg 53 Namen vom Grenadier-Regiment Nr. 119, Stuttgart, aufgeführt, worunter aus Wildbad und Calmbach: Gefreiter d. Res. Karl Salzer, Wildbad, l. verw.; Grenadier Otto Mündinger, Wildbad, erkrankt; Grenadier Herm. Großmann, Wildbad, verw.; Bizefeldwebel Paul Rau, Sprollenhaus, verw.; Grenadier August Rau II, Sprollenhaus, verw.; Reservist Karl Wurster, Calmbach, verw.; Grenadier Karl Fr. Kiefer III, Calmbach, verw.; Grenadier Karl Wilh. Seyfried, Calmbach, verw.; Einj.-Freiw. Paul Winter, Calmbach, verw.; Grenadier Wilh. Chr. Müller, Calmbach, gefallen; Grenadier Albert Theurer, Calmbach, leicht verwundet.

Ragold, 7. Okt. Ein leuchtendes Meteor fiel gestern abend gegen 1/2 7 Uhr zur Erde nieder und erleuchtete den Nachthimmel taghell. Das Meteor, das am nordwestlichen Himmel sichtbar wurde, hatte grünlichweißes Licht.

## Zum Geburtsfest unserer Königin.

Au Psalm 52, 11.

Dir ewiglich danken, ohn' alles Bankens,  
Will ich, o Herr!  
Du kannst wohl machen all' meine Sachen  
Und was ich begehr:  
Deiner nur harren in allen Gefahren  
Dein Name ist groß!  
Und all' deine Heil'gen der Freud' sich betei'gen,  
Welch liebliches Los!

Ein Wiegenfest in ernster Zeit,  
Wie tief geht das zu Herzen!  
Doch wollen wir es feiern heut'  
Mit Dank, trotz aller Schmerzen.  
Wir woll'n von Herzen gratulier'n  
In echter Schwabentreu'e  
Heut' uns'rer lieben Königin!  
Das Band knüpft sich auf's neue.

## Gerichtet.

Roman von Franz Wichmann.

37) (Nachdruck verboten.)

Der weinende Schmerz, der sich in seinen Worten Luft machte, gab Klara noch einmal Mut, sich ihm zu nähern.

„Vater!“ entbehte es ihr.

Da fuhr er wild auf:

„Willst du dich noch verteidigen, weil du nicht mit den anderen gingst, um deinen Vuhlen derweil ungestört allein zu empfangen? O, Sünde über Schande!“

„Vater,“ beschwor sie ihn, „wenn diese Schwelle hinter mir liegt; — ich fühle es, ich weiß es, — es gibt keinen Weg, der mich zurückführt! Willst du das?“

Ein furchtbarer Blick des Vaters machte sie verstummen.

„Wirf dich ihm an den Hals,“ rief er, „und sei frei und offen, was du bis jetzt heimlich gewesen bist; seine Geliebte!“

Alles Blut wich aus den Wangen des Mädchens, Marmorblässe überzog ihr Gesicht; sie schien zu Stein zu erstarren. Die Bewegungen, mit der sie Mantel und Hut ergriff, waren so mechanisch, als habe alles Leben sie bereits verlassen.

„Zu ihm?“ murmelte ihre Lippen. „Nein, ich kann nicht, niemals! Ins Elend denn! — Vater,“ wandte sie sich in der Tür noch einmal um, „dieses Wort hat einen Abgrund zwischen uns geöffnet, den

die Liebe nicht mehr überbrücken kann! Jetzt muß ich gehen!“

Mit abgewandtem Gesicht und ausgestrecktem Arm stand der Unbeugsame da. „Geh!“ war alles, was über seine Lippen den Weg fand, und noch einmal: „Geh!“

### 7. Kapitel.

In Aurichs Gartenrestaurant, dem größten und beliebtesten Etablissement der Hauptstadt, herrschte auch heute wieder das bewegte Leben und Treiben, das sich an schönen Sonntagnachmittagen hier stets zu entwickeln pflegte.

Es war in der Tat ein prächtiger Aufenthalt unter den großen, schattigen Bäumen, zwischen denen sich üppige grüne Anlagen mit anmutigen Boskettis und lauschigen Lauben hinzogen.

Aberall, wo sich ein freier Platz bot, waren Tische, Stühle und Bänke aufgestellt, und doch schienen sie dem immer neuen Andrang von Vergnügungslustigen kaum zu genügen.

Als die Musikkapelle im Hintergrunde des Gartens ihre feierlichen Weisen begonnen hatte, strömten von allen Seiten auf den verschlungenen, vielfach sich kreuzenden, mit feinstem Kies bestreuten Fußwegen immer neue Scharen heran, und die Kellner, die mit fliegenden Fräcken und weißen Servietten in nervöser Hast ab und zu sprangen, vermochten nur allmählich alle Wünsche der Hungrigen und Durstigen zu befriedigen.

Auf den breiten Stufen, die von dem langen, einstöckigen Wirtschaftsgebäude in den Garten hinabführten, blieb eine schlanke junge Dame stehen und wandte das blondlockige Haupt nach einer älteren Frau zurück. Beide waren sauber und nett, doch im Gegensatz zu der übrigen Besuchern des Gartens nur schlicht und einfach, beinahe ländlich gekleidet.

Die Jüngere ließ eine Weile ihre hellen Augen suchend über das Menschengewimmel zu ihren Füßen hingleiten.

„Sie sind nirgends zu sehen, Tante,“ sagte sie dann. „Werden sie denn auch wirklich kommen?“

„Meiner Seel,“ erwiderte ihre kleine, lebhafte und trotz ihrer grauen Haare jugendlich bewegliche Begleiterin, „du wirst doch nicht zweifeln, Klara, wenn ich dir's sage? Deine Mutter hat mir's im Vertrauen mitgeteilt, daß sie bei schönem Wetter sicher herauskommen.“

Das junge Mädchen mußte diesen Worten wohl oder übel Glauben schenken.

„Freilich,“ sagte sie, indem sie begann, die feinere Treppe weiter hinabzuschreiten. „Dittos Geburtsstag wurde ja dabei in Grünwald immer mit einem Ausflug gefeiert. Und hier in der Stadt werden sie auch nicht zu Hause bleiben mögen, wenn auch der Bruder fern ist. Ach Gott, es muß ja schrecklich sein, wenn es so aussieht, wie du sagst!“ fügte sie schmerzlich hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

O Herr des Himmels! Steh' ihr bei!  
 Erhalt sie uns noch lange!  
 Zumal in dieser bösen Zeit  
 Ist oft dem Herzen bange.  
 O, schenk ihr Segen, Kraft und Mut,  
 Gesundheit hier auf Erden!  
 Beschütze Du dies teure Gut  
 Und wende all' Beschwerden!  
 Sei Du ihr Leitstern für und für  
 Auf ihren Lebenswegen.  
 Den Geist laß' ruhen stets in Dir!  
 Sei überall zugegen!  
 Beschütze unser Königshaus!  
 Und wer darinnen weilet!  
 Geh' Du mit allen ein und aus,  
 Laß' keines Du alleine!  
 In treuer, echter Schwabenart  
 Stehn wir auch heut' zusammen.  
 Und will uns auch der Feinde Schar  
 Mit Hab und Gut verdammen!  
 Der alte Gott! er lebet noch!  
 Ist jederzeit zugegen;  
 Er siehet an der Menschheit Joch  
 Und hilft uns allerwegen!  
 Drum woll'n wir unsre Königin  
 Ihm nochmals anbefehlen  
 In seinen Schutz, und bleibe „Die  
 Gut Württemberg, all'wegen!  
 Pauline Kaß, Wildbad.

### Sonntagsgedanken.

Einen großen Gedanken im Sinn  
 heimlich hegen und tragen,  
 Hoch wie auf Fittigen hebt es dich hin  
 über die täglichen Plagen.

Karl Gerol.

Durchhalten!

Ruhig in wütenden Wogen!

Wahlspruch Wilhelms von Oranien.

Was getragen werden muß, kann auch ge-  
 tragen werden. Das Hindernis, an dem wir uns die  
 Stirne blutig stoßen, bedeutet immer nur, daß  
 wir höher hinauf sollen, darüber hinaus.  
 J. M. Sid.

Ich bin wie gestählt zu neuem Kampf.  
 Auf meiner Schlachtfahne soll in leuchtender Schrift  
 glänzen das edelste Wort: Selbstzucht!  
 Und um das gewaltige Wort stich' ich den  
 [Stachelkranz:

Tod aller Weichlichkeit!  
 Ueber mich aber komme die Kraft Gottes,  
 den ich suche, seit ich denken kann.  
 Littenorfon.

Stuttgart, 8. Okt. (Mostobstmarkt.) Dem  
 heutigen Mostobstmarkt auf dem Wilhelmplatz  
 waren 1400 Zentner zugeführt. Preis 6.60 bis  
 7.20 Mk. per Zentner.

Stuttgart, 8. Okt. (Vom Markt.) Auf  
 dem heutigen Großmarkt galten folgende Preise:  
 Äpfel 8—14 Pf., Birnen 7—18, Zwetschgen 8 bis  
 9 Pf., Pfirsiche 8—18, Quitten 18, Trauben  
 20—25, Preiselbeeren 38, Nüsse 22—25 Pf.  
 per Pfund.

### Letzte Nachrichten.

(W. Tel.-B.) Großes Hauptquartier,  
 9. Okt. Heute vormittag sind mehrere Forts  
 der inneren Befestigungslinie Antwerpens ge-

fallen. Die Stadt ist seit heute nachmittag in  
 unserem Besitz. Der Kommandant und die  
 Besatzung haben den Festungsbereich verlassen; nur  
 einzelne Forts sind noch vom Feinde besetzt. Der  
 Besitz von Antwerpen wird dadurch nicht beein-  
 trächtigt.

Es waren auch hier die schweren Geschütze,  
 die nach 30stündigem Artilleriekampf die Festung  
 bezwangen.

(W. T.-B.) Essen a. d. Ruhr, 9. Okt. Die  
 „Rheinisch-westfälische Ztg.“ meldet durch Extra-  
 blatt:

Rotterdam, 9. Okt. 32 deutsche Han-  
 delsdampfer, darunter der Lloyd-Dampfer „Gnei-  
 senau“ und viele andere große Seerdampfer, sowie  
 über 20 Rheinschiffe sind heute im Hafen von  
 Antwerpen auf Verreiben der Engländer hin  
 in die Luft gesprengt worden, da die Nieder-  
 lande dem Verlangen, die Dampfer zum Abtrans-  
 port von Flüchtlingen nach England durchzulassen,  
 nicht stattgaben. Holland konnte sich deshalb  
 widersetzen, weil die sämtlichen Scheldeausflüsse in  
 die Nordsee zum holländischen Gebiet gehören.

(Diese neueste „Geldentat“ kennzeichnet so recht  
 die englische Kampfweise und englischen „Mut“.)

König Albert von Belgien wollte gestern schon  
 vor Beschießung der Stadt diese übergeben, wurde  
 aber daran von englischer Seite gehindert.

Berlin, 9. Okt. Wie die Blätter melden,  
 soll der König der Belgier, der anfangs bei den  
 Truppen ansharren wollte, gestern nacht um 9 Uhr  
 bei Selaette an der Grenze eingetroffen sein.

Berlin, 8. Okt. Aus Zürich wird der  
 „Voss. Zeit.“ gemeldet: Aus Lyon wird über  
 Zürich gemeldet, Frankreich mache gegen die  
 deutsche Armee die letzten Anstrengungen.  
 Von der italienischen Grenze sind nunmehr alle  
 Truppen zurückgeholt worden, die nicht direkt für  
 die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung not-  
 wendig sind. Die in Italien ansässigen französischen  
 Reservisten haben den Befehl zur Gestellung erhalten.

Paris, 9. Okt. (W. T.-B. Nicht amtlich.)  
 Ein amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr  
 besagt: Die Lage ist im Ganzen unver-  
 ändert. Ungeachtet einiger heftigen Kämpfe, be-  
 sonders in der Gegend von Noye, sind die Stel-  
 lungen die nämlichen wie früher.

London, 8. Okt. Ashmead Bartlett schreibt  
 im „Daily Telegraph“, Deutschland bedeute mit  
 seinen 54 Armeekorps, dieser ungeheuren Masse  
 von Menschen, die sich in der Defensive hielten  
 und durch die stärksten Reihen von Festungen unter-  
 stützt würden, eine so furchtbare Macht, daß es  
 große neue Opfer seitens des englischen Volkes  
 erfordern werde, um diese zur Unterwerfung zu  
 zwingen. Die Franzosen kämpften tapfer, aber  
 ihre Kraft, einen ernstlichen Angriff auszuführen, ver-  
 mindere sich täglich.

Berlin, 8. Okt. Der „Lokalanz.“ meldet  
 aus Genf: Präsident Poincaré und die Minister  
 Biviani und Millerand, die gestern in Paris  
 weilten, sollen sich den Genfer Blättern zufolge  
 überaus optimistisch geäußert haben. Frankreich  
 werde in kürzester Zeit aufgehört haben, der  
 Kriegsschauplatz zu sein.

W. T.-B. Wien, 9. Okt. Unser Borrücken  
 zwang die Russen, in ihren vergeblichen An-

strengungen gegen Przemyśl, die in der Nacht auf  
 8. Oktober ihren Höhepunkt erreichten und die  
 Stürmenden ungeheure Opfer kosteten, nach-  
 zulassen. Gestern vormittag wurde das Artillerie-  
 feuer gegen die Festung schwächer. Der Angreifer  
 begann Teile seiner Kräfte zurückzunehmen.

Bei S a n e t stellte sich unseren vordringenden  
 Kolonnen ein starker Feind zum Kampf, der noch  
 andauert.

Aus P o s t w a d o w sind die Russen bereits ver-  
 trieben. — Auch in den Karpathen steht es gut.  
 — Der Russenrückzug im Marmaroser Komitat  
 artete in Flucht aus.

London, 9. Okt. (Nicht amtlich.) Das Reuter'sche  
 Bureau meldet aus Peking: Die Japaner haben  
 die Insel Jap, die westlichste Insel der Karolinen-  
 gruppe, besetzt.

London, 8. Okt. (Nicht amtlich.) Dem deutschen  
 Standpunkt, daß das Schicksal der deutschen  
 Kolonien sich auf Europas Schlachtfeldern entscheide,  
 schließt sich auch die Morningpost an, indem sie  
 schreibt: Alle Veränderungen draußen in den  
 Kolonien hängen von dem Kriege in Europa zu  
 Lande und zur See ab. Die Verbündeten be-  
 herrschen das Meer und können die deutschen  
 Kolonien besetzen, aber der dauernde Besitz dieser  
 Kolonien hängt von dem Siege der Verbündeten  
 zu Lande in Europa ab, denn ohne einen solchen  
 kann Deutschland nicht gezwungen werden, die  
 Friedensbedingungen der Verbündeten anzunehmen.  
 Das Schicksal der Kolonien kann nicht als ent-  
 schieden angesehen werden, bevor die englische  
 Flotte die deutsche Schlachtflotte besiegt hat.

Konstantinopel, 8. Okt. Die Pforte hat  
 den fremden Mächten mitgeteilt, daß sie ihre  
 Hoheitsgrenze in ihren Küstengewässern von 3 auf  
 6 Seemeilen ausdehnen müsse. Während die  
 anderen Missionen von der Mitteilung einfach  
 Kenntnis nahmen, legte die englische dagegen Ver-  
 wahrung ein, mit der Begründung, daß das  
 englische Hoheitsgebiet nur 3 Meilen betrage.

Konstantinopel, 8. Okt. „Laspri-i-Estiar“  
 meldet, daß die neue Aufstandsbewegung in  
 Marokko an Ausdehnung gewinnt. Die angesehensten  
 Häuptlinge zögen von Stamm zu Stamm und  
 verkündeten, daß der heilige Krieg gegen Frank-  
 reich erklärt sei.

Konstantinopel, 7. Okt. (W. T.-B. Nicht  
 amtlich.) Die Erderschütterung, die dieser  
 Tage schwere Schäden anrichtete, in der Gegend  
 von Burdur und Sparta dauert fort. Nach neueren  
 Nachrichten sind von 5000 Häusern in Sparta  
 3000 völlig zerstört, die übrigen sind unbewohn-  
 bar. Die Zahl der Toten in Sparta und  
 Umgebung beträgt 1500. Damit steigt die  
 Gesamtzahl der Opfer auf mehr als 4000.

Kopenhagen, 9. Okt. Nach zuverlässigen  
 persönlichen Mitteilungen sind in Bessarabien  
 und Russisch-Polen blutige Progrems  
 gegen die Juden ausgebrochen. Gleichzeitig wird  
 die judenfeindliche Haltung Rußlands jetzt wieder  
 von der gesamten Rücktrittspresse nachdrücklich  
 verfochten.

**Neue Höhere Handelsschule Calw**  
 i. württ. Schwarzwald. Pensionat. Gegründet 1908.  
 Bekanntes Institut I. Ranges.  
 Beginn des Winter-Semesters für die 6klassige  
 Realschule  
 mit Vorbereitung für das Einjähr.-Examen  
 am 14. Oktober 1914.  
 Ausgezeichnete Erfolge. — Vortügl. Verpflegung. — Gesunde Höhen.  
 Prospekte durch die Direktoren Zügel und Fischer.

**Holz-Körbe.**  
 1 Simri a Mk. 1.—  
 3/4 " " " —.80  
 1/2 " " " —.70  
 1/4 " " " —.50  
 empfiehlt Robert Treiber.

Nächste Woche trifft  
 ein Wagen  
**Filderkraut**  
 für mich ein.  
 Bestellungen nimmt ent-  
 gegen  
**Babette Stirner.**  
 Ia. helles  
**Bodenöl**  
 per Liter 60 Pfg. empfiehlt  
**Robert Treiber.**

Strickwolle,  
 Kamelhaargarn  
 in bester Qualität  
 empfiehlt  
**G. Aberle, seil.**  
 Inh. G. Blumenthal.

**Herren-Anzüge,**  
 ein- und zweireihig, von Mk. 20.— bis Mk. 45.—.  
**Pelerinen,**  
 von Mk. 10.— bis Mk. 30.—.  
**Bozener Mäntel,**  
 von Mk. 15.— bis Mk. 34.—.  
**Regenmäntel,**  
 von Mk. 32.— bis Mk. 40.—.  
**Sommer- und Lüfterjoppen,**  
 von Mk. 3.— bis Mk. 16.—.  
 — Arbeiterkleider. —  
**Bozener Damen-Mäntel**  
 und Pelerinen.  
**Ph. Bosch, Wildbad.**

# Bekanntmachung

## des Medizinalkollegiums, Tierärztliche Abteilung, betreffend Abwehrmaßregeln gegen die Maul- und Klauenseuche.

1. Während die Maul- und Klauenseuche zur Zeit in Württemberg nur in 2 Grenzgemeinden (Marktlustenau, O.-A. Crailsheim, und Hofst., O.-A. Leutkirch) herrscht, hat die Seuche im übrigen Reichsgebiet eine erhebliche Ausbreitung gewonnen. Nach der übereinstimmenden Ansicht des Medizinalkollegiums und der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft sind auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen alle Mittel anzuwenden, um den wertvollen einheimischen Viehbestand vor Seucheneinschleppungen zu bewahren, und zwar umso mehr, als infolge des weitgehenden Entzugs von Pferden für den Heeresdienst die Verwendung von Rindviehgespannen zur Felderbestellung in großem Umfang erforderlich ist, wenn nicht die Fortführung vieler landwirtschaftlicher Betriebe in Frage gestellt werden soll.

2. Im Hinblick auf die gesteigerte Seuchengefahr ist daher die in Absatz 1 Buchstabe b der diesseitigen Bekanntmachung vom 12. Novbr. 1913 (Staatsanzeiger Nr. 266) angeordnete Maßregel der **fünftägigen Beobachtung von jetzt ab auf alle von außerhalb des Landes, ausgenommen von Hohenzollern, eingeführten Widertäuer und Schweine** (vergl. jedoch Absatz 3) mit der Wirkung anzuwenden, daß bei der Einführung der Tiere die vorgeschriebene Anzeige zu erstatten ist und die im Eisenbahn- oder Schiffsverkehr eingeführten Tiere bei dem Entladen der amtstierärztlichen Untersuchung unterliegen.

3. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß die polizeiliche Beobachtung nach § 166 Absatz 3 der Verfügung des Rgl. Ministeriums des Innern vom 11. Juli 1912, betr. Ausführungsvoorschriften zum Viehseuchengesetz (Reg.-Blatt S. 293), durch das Oberamt des Entladeorts oder Grenzorts für Vieh nachgelassen werden kann, welches **nachweislich** (z. B. Ursprungszeugnis und Frachtbrief) aus seuchenfreien Bezirken stammt, d. h. seinen letzten dauernden Standort in solchen hatte und unmittelbar, also nicht über Märkte und sonstige ähnliche Vieh-Sammelorte, eingeführt wird. Auch kann im Grenzverkehr das Oberamt die Beobachtung von **Schlachtvieh** für Herkünfte aus seuchenfreien Nachbarbezirken allgemein nachlassen. Ferner treten bei Tieren, welche unmittelbar einem öffentlichen Schlachthaus oder einem Schlachtviehhof zugeführt werden, die in § 166 Abs. 4 der genannten Ministerial-Verfügung bezeichneten Vergünstigungen ein.

4. Im Uebrigen bleiben die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 12. November 1913 unberührt.

Stuttgart, den 28. Sept. 1914.

Restle.

Bekanntgegeben!

Wildbad, den 8. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt:  
Baegner.

Wildbad.

## Liebesgaben für unsere Krieger.

Nachdem Feldpostbriefe bis zu 500 g und Postpakete bis zu 5 kg zugelassen sind, ist es beabsichtigt, jedem unserer hiesigen im Felde stehenden Krieger diese Woche ein Päckchen Liebesgaben zu übersenden. Zu diesem Zwecke sind Liebesgaben jeder Art, bestehend in Zigarren, Schokolade, Dauerwurstwaren, warmen Unterkleidern wie Hemden, Unterhosen, Socken, Pulswärmern, Ohrenschützern, Leibbinden und ähnl. erwünscht. Diese Liebesgaben werden zunächst

am **Dienstag, den 6., bis Samstag den 10. Oktober ds. Js., je nachmittags von 2—4 Uhr**, im Rathausaal entgegengenommen.

Die Angehörigen der Krieger werden aufgefordert, die genaue Adresse ihrer im Felde stehenden Angehörigen (am besten unter Vorzeigung von Briefen der letzteren) im **Rathausaal zu obigen Zeiten abzugeben.**

Wildbad, den 4. Oktober 1914.

Stadtschultheiß: Baegner.

### Höhere Handelsschule Kirchheim-Teck

beginnt in allen Klassen das neue Semester (das 106.) mit vollem Lehrpersonal am 8. Oktober. Prospekte und Referenzen durch  
**Direktor Aehmer.**

## Jede Druckarbeit

liefert rasch und billig

J. Paucke, Buchdruckerei, Wildbad.

Telefon Nr. 33.

Druck und Verlag der A. Wildbrett'schen Buchdruckerei Wildbad (Inh.: J. Paucke). — Redaktion: Carl Flum daselbst.

## Jugendwehr Wildbad.

Die ernste Zeit fordert von Jedem, seine Kraft in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Die Jugend von 16 Jahren an muß daher für den **Militärdienst** jetzt schon vorbereitet werden. Zu diesem Zwecke ist überall eine

## Jugendwehr

zu bilden. Die gesamte hiesige männliche Jugend vom **16. Lebensjahr an** wird aufgefordert, sich zur Stammrolle der Jugendwehr

am **Sonntag, den 11. Oktober ds. Js., nachmittags 2 Uhr,**

im Rathausaal anzumelden. Es ist vaterländische **Pflicht** jedes jungen Mannes, sich dem Dienst in der Jugendwehr nicht zu entziehen. Ueber die Teilnahme an der Jugendwehr wird ein Schein ausgestellt, welcher beim Eintritt ins Heer oder in die Flotte als Empfehlung vorzulegen ist. — Durch die Jugendwehr wird der Bestand der bestehenden Jugendvereinigungen (wie Turnverein, Jünglingsverein, Pfadfinder usw.) nicht berührt. Es wird daher laut Ministerial-Verfügung vom 11. September 1914 erwartet, daß vor allem die Mitglieder dieser Vereinigungen an der Jugendwehr vollzählig teilnehmen.

Wildbad, den 7. Oktober 1914.

Stadtschultheiß: Baegner.

## Ev. Arbeiter-Berein Wildbad.

Bestellungen auf  
**Auf- und Eierkohlen  
und Briquets**  
nimmt entgegen

Vorstand: Rath. Kassier: Ad. Krumm.

## Wohnung zu vermieten.

2 schöne, freie Wohnungen mit je 2 Zimmern samt Zubehör sind bis **1. Januar** oder früher zu vermieten.

Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

## Jünglingsverein.

Sonntag, den 11. Oktober.

4 Uhr: Spielen.  
5 Uhr: Vereinsstunde.  
(Besprechung der Aufführung.)

## Ev. Gottesdienst

18. Sonntag nach Trinitatis,  
11. Oktober.

Vorm. 10 Uhr **Predigt.**  
Stadtvikar Keppler.

Nachm. 1 Uhr **Christenlehre** mit den Töchtern. Vikar Kemppis.

Nachm. 2 Uhr **Predigt** in Sprollenhäus. Stadtvikar Keppler.

**Mittwoch, den 14. Oktober.**

Abends 8 Uhr **Kriegsbeset-  
stunde.** Vikar Kemppis.

**Freitag, den 16. Oktober.**

Abends 5 Uhr **Kriegsbeset-  
stunde.** Vikar Kemppis.

## Kath. Gottesdienst

Sonntag, den 11. Oktober

9 1/2 Uhr Amt.  
2 Uhr Andacht.

An den Werktagen.

Montag keine hl. Messe,  
an den übrigen Tagen 1/2 8 Uhr  
heil. Messe.

An den Wochentagen  
abends 6 Uhr Andacht, mit  
Ausnahme von Mittwoch  
und Donnerstag.

**Beichte:** Samstag früh und

nachmittags von 4 Uhr an.  
**Kommunion:** Sonntag  
und Montag 1/2 7 Uhr, an  
den übrigen Tagen bei der  
heil. Messe.

## Bekanntmachung

betreffend

## Jugendwehr.

Laut Verfügung des Kriegsministeriums Nr. 974 K. 14. A. sollen die jungen Leute vom 16. Lebensjahr aufwärts während der Dauer des Krieges für den militärischen Hilfs- und Arbeitsdienst, wie für den ihnen bevorstehenden Dienst im Heere durch Bildung einer Jugendwehr vorbereitet werden. In Anbetracht der patriotischen Bedeutung einer solchen Wehr werden die im Laufe des Erjahrgeschäfts zurückgestellten jungen Leute, sowie die vorläufig nicht eingestellten Kriegsfreiwilligen **aufgefordert**, sich bei der Jugendwehr zu melden, da ihnen dort Gelegenheit geboten wird, eine militärische Vorbildung zu erhalten.

Den 3. Oktober 1914.

Rgl. Bezirkskommando: Scholl.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 8. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Baegner.

## Kriegsfreiwillige

werden sofort bis auf weiteres angenommen. Meldung mit Melbeschein beim **Erfah-Bataillon Landwehr-  
Inf.-Regt. Nr. 120, Alperg** (Geschäftszimmer Rathaus).

Wildbad, den 8. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Baegner.

## Militärverein Wildbad "Königin Charlotte"

Morgen **Sonntag, den 11. Oktober 1914**, findet die **kirchliche Feier** des

## Geburtstages Ihrer Majestät der Königin

statt. — Der Verein tritt zum gemeinschaftlichen Kirchgang um 9 1/2 Uhr an dem Rathause an.

Der Vorstand.

## la. Feldpost-Cigarren

in starken Kartons verpackt

5 Stück 30 Pfennig	10 Stück 60 Pfennig
5 " 40 "	10 " 80 "
5 " 50 "	10 " 1.— Mark

find zu haben bei

**Robert Treiber,**  
König-Karlstr. 96.

Diese Kartons sind fertig zum Versand und nur noch mit Adresse zu versehen.

Die 10 Pfennig-Kartons kosten 20 Pfg. Porto, diejenigen mit 5 Stück Inhalt werden **portofrei** versandt.

**Briefe können bequem beigelegt werden.**